

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 9

Artikel: Kritik an der Politik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik an der Politik

In der Reihe «Unsere Armee, die Schweizer Stärke» stand in einem ausserordentlichen Lilienberg-Gespräch das Verhältnis von Armee und Politik im Mittelpunkt. Dabei wurde mit Kritik an der Politik, vor allem am eidgenössischen Parlament, nicht gespart.

Oberstlt Urs Alig, der Präsident der KOG Thurgau und Projektleiter EURO 08 für die privaten Sicherheitsfirmen, bekannte sich voll und ganz zur Landesverteidigung: «Ich bin bereit, mehr für die Armee zu leisten. Wir müssen danach trachten, dass die Sicherheitspolitik wieder zu einem Kerngeschäft wird. Wer Dienst leistet, muss Anerkennung erfahren. Besonders gilt das für das Berufsmilitär.»

Auf dem falschen Dampfer

Oberstlt i Gst Thomas Frey, Berufsoffizier und im Ausbildungszentrum des Heeres in Walenstadt Chef des Versuchsstabes, bekannte sich dazu, dass er auch im politischen Umfeld versuche, zugunsten der Armee zu wirken.

Wörtlich führte er aus: «Ich rede dabei ohne Umschweife; denn es ist wesentlich, die Probleme beim Namen zu nennen. Ich erwarte von der Politik, insbesondere vom eidgenössischen Parlament, dass man sich konsequenter für die Landesverteidigung einsetzt. Warum ist nicht einmal den Präsidenten der Bundesratsparteien die Sicherheitspolitik ein vorrangiges Anliegen? Mit diesem Thema gewinnt man heute keine oder nur wenige Wählerstimmen. Mit der Sicherheitspolitik fühlt man sich auf dem falschen Dampfer.»

Rütlifeier wichtiger

Hauptmann Yves Maag, Kommandant einer Lufttransportsicherungskompanie, beanstandete, dass seine Einheit in den letzten Jahren vier Assistenzdienste absolviert habe und sich jetzt auf die EURO 08 vorbereite: «Wenn wir Glück haben, kommen wir vielleicht im Jahr 2009 wieder einmal zu einem richtigen Wiederholungskurs. Es fehlt die Gelegenheit, Führungserfahrung im Kernauftrag zu gewinnen.»

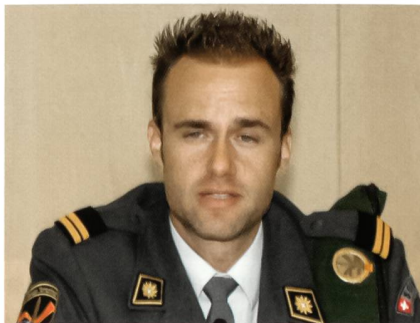
Nationalrat Markus Hutter, Unternehmer und Milizoffizier, hielt fest: «Die Politik ist überfordert. Sicherheitspolitik steht eben nicht zuvorderst auf der Traktandenliste. Die Bundesfeier auf dem Rütli ist da viel höher eingestuft. Auch die Verkehrspolitik kommt weit vor der Sicherheitspolitik. Zudem befasst sich das Parlament gerne mit



Urs Alig: Mehr leisten für die Armee.



Walter Reist: Armee ist tragende Säule.



Thomas Frey: Reden ohne Umschweife.



Yves Maag: Will wieder richtigen WK.



Markus Hutter: Politik ist überfordert.



Marcel Fantoni: Mittel richtig einsetzen.

punktuellen Fragen, so mit der Zahl von Panzer- und Infanteriebataillonen. Nicht immer handeln der Nationalrat und der Ständerat stufengerecht.

Brigadier Marcel Fantoni, der Kommandant der Generalstabsschule, gestand der Politik zu, dass sie die Mittel spreche: «Wenn die Finanzen knapp sind, geht es darum, die noch verfügbaren Mittel effizient einzusetzen. Die Armee hat dieses Gebot erkannt und die Kosten gewaltig abgebaut. Aber auch die Einstellung der Wehrpflichtigen

hat sich verändert. Marschbefehle haben nicht mehr die imperative Gültigkeit wie früher.»

Sich selber einbringen

Walter Reist, der Präsident der Stiftung Lilienberg, hob hervor, wie entscheidend wichtig es ist, dass sich jeder selber in die Politik einbringt: «Die Armee ist in der Tat die tragende Säule unseres Staates. Von der Politik erwarten wir, dass sie die Dienstpflichtigen achtet.»